

RVL 24.11.2015

**Ethische Orientierung am „konkreten Anderen“
- Auseinandersetzung mit Gedanken von Seyla Benhabib**

Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Behinderung ohne Behinderte?!
Perspektiven der Disability Studies“, Universität Hamburg, Zentrum für
Disability Studies (ZeDis)

WS 2015/16, 24.11.2015

Dr. theol. Esther Bollag , Hamburg

esther.bollag@zedis-ev-hochschule-hh.de

Ein paar Worte zu Seyla Benhabib:

1950 wurde sie in Istanbul geboren, als Tochter sefardischer Juden, deshalb war ihr die Situation der Minderheit in einem pluralistischen Umfeld von Kind an vertraut. Sie wurde Professorin für politische Theorie, studierte an der Yale University, wo sie 1977 promovierte.

1993-2000 lehrte sie an der Harvard University.

Gegenwärtig lehrt sie an der Yale University. Sie ist Professorin für politische Wissenschaften.

Sie ist immer wieder zu Forschungsaufenthalten in Europa z.B. an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main.

2009 wurde sie mit dem Ernst-Bloch-Preis ausgezeichnet. Die Jury würdigte sie als „politische Philosophin von Weltformat“.

2012 erhielt sie den Leopold Lucas-Preis der Universität Tübingen und den Meister Eckhart Preis der Universität Köln.

Ihr Themengebiet ist die sozial-politische Ideengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, feministische Theorie und die Frankfurter Schule im Besonderen.

Unter anderem nach

<http://www.normativeorders.net/de/fellows/79-uncategorised/2974-prof-dr-seyla-benhabib> Rev. 23.11.2015 9:37 Uhr

Die folgenden Gedanken stammen aus dem Buch
„Selbst im Kontext“, Frankfurt/Main 1995

Die englische Originalausgabe erschien 1992 unter dem Titel: *Situating the Self*.

1. Die ethisch-moralische Großwetterlage

Heute boomt die „angewandte Ethik“. Warum? Das hat verschiedene Gründe:

Viele Menschen sind nicht mehr in religiösen oder sonstigen weltanschaulichen Systemen verwurzelt. Man spricht vom Traditionsabbruch. In der heutigen mobilen Gesellschaft erleben wir den Pluralismus auf Schritt und Tritt, z.B. begegnen uns Menschen fremder Kulturen auf unseren Straßen. Ferner werden unsere technischen Möglichkeiten immer größer und mit ihnen vervielfachen sich die Situationen, in denen wir zu Entscheidungen aufgerufen sind. All diese Faktoren zusammen haben es mit sich gebracht, dass heute auch verstärkt nach Moralpsychologie gefragt wird. Warum? Weil Ethik nicht mehr als theoretische Wissenschaft betrachtet wird.

„Wer auch immer ethische Zielsetzungen erkannt und verbreitet hat, muss auf ein Stück Selbstverpflichtung zurückgreifen. Sie ist der eigentlich harte Kern der ethischen Reflexion in die Praxis. ... Über moralische Motivation nachzudenken, d.h. sich nicht mehr nur die Frage zu stellen, welche Prinzipien wie begründbar sind, sondern auch ... wie man Menschen dazu motivieren kann, sich selbst zu verpflichten, diese Prinzipien zu den ihrigen zu machen *und* ihnen zu folgen.“¹

Walter Zimmerli, ein schweizerischer Ethikprofessor, nennt das die ´pragmatische Wendung´ in der Ethik.

¹ Zimmerli, W. Ch.: (Hg.) *Ethik in der Praxis – Wege zur Realisierung einer Technikethik*, Hannover, 1998, p 21

2. Das Menschenbild in der klassischen Philosophie

Seyla Benhabib beschreibt dieses Menschenbild. „Am Anfang“ (im Naturzustand) „war der Mensch – der Mann – allein.“² Hobbes, den sie als einen Kronzeugen benennt, sieht den Menschen im Urzustand wie einen Pilz im Wald. Damals wusste man noch nicht, dass Pilze unterirdisch miteinander verbunden sind, das Bild steht also für Vereinzelung. Auch Jean-Jacques Rousseau sieht den Mann(!EB) als einsamen edlen Wilden, der durch die Wälder streift und sich nur ab und einem weiblichen Wesen zugesellt.³ Die Frau ist eine Projektion, ist einfach das Gegenteil des Mannes.⁴ Ihr Bereich ist die Häuslichkeit, ist Privatsache, keine Sphäre von öffentlicher Gerechtigkeit.⁵

In dieser Moralphilosophie herrscht der Standpunkt des „verallgemeinerten Anderen“ vor.⁶

² Benhabib, S.: Selbst im Kontext – Gender Studies, Frankfurt am Main 1995, 7. Aufl. , p 171

³ a.a. O., p 172

⁴ a.a. O., p 174

⁵ a.a. O., p 174

⁶ a.a. O., p 176f

3. Wie kommt man zu allgemeingültigen gerechten Normen?

Allgemeingültigkeit wird erreicht, indem man sich um möglichst Unparteilichkeit bemüht. Im Bild gesprochen: Gerechtigkeit gibt es nur, wenn Justitia, die Göttin des Rechts, als Figur gedacht, die Augenbinde auf hat, ohne Ansehen der Person.



<https://pixabay.com/de/gerechtigkeit-urteilende-justitia-9016/> Zugriff 09.11.2015, 15:23 Uhr

Der Andere soll hinter dem „Schleier des Nichtwissens“ verschwinden.⁷ Der Andere entsteht aus einer vollständigen Abstraktion von seiner bzw. ihrer Identität. Im Wesentlichen ist das Ideal dieser Sicht Kants kategorischer Imperativ: „Handle so, dass die Maxime deines Handelns zur Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung gemacht werden kann.“ Diese Ethik entsteht im stillen Kämmerlein, jeder Mensch für sich müsste zu denselben Schlussfolgerungen kommen. Dieses monologische abstrakte Ethikmodell stellt Seyla Benhabib in Frage.

Wie es zu diesem Ethikmodell gekommen ist, muss untersucht werden. Was soll Gegenstand der Ethik, Gegenstand des Rechts und der

⁷ a.a. O., p 187

Gerechtigkeit sein? Wo sollen Normen gelten, was ist ins Ermessen der Privatperson gestellt?

4. Definition des moralischen Bereichs

Traditionell wird unterschieden zwischen dem **öffentlichen Bereich der Gerechtigkeit** und dem **privaten Bereich** mit seinen Fragen des guten Lebens. Dies betrifft z.B. die Sphäre der Familie. Dies ist ein Bereich persönlichen Entscheidung. Da geht es nicht um Fragen der Gerechtigkeit. Wirklich nicht? Mit dieser Aufteilung wird die traditionelle Rollenzuschreibung von Mann und Frau in der Politik und in der Ethik festgeschrieben, auch wenn dies unbewusst ist. Beim Nachdenken darüber kam mir spontan das **Lied von der Glocke**, von Friedrich Schiller in den Sinn. Jedenfalls ausschnittweise.

Vielleicht bin ich selber schon altmodisch. Aber ich meine, es gibt dafür bessere Gründe als eine nostalgische Laune! Ich bin nämlich überzeugt davon, dass „der gute Friedrich“ eben ein Ideal in Worte gefasst hat. Und dieses hat Wirkungsgeschichte in der Familienpolitik der BRD bis heute. Hört mal zu:

Aus: **Das Lied von der Glocke**

Der Mann muß hinaus

In's feindliche Leben,

Muß wirken und streben

Und pflanzen und schaffen,

Erlisten, erraffen,

Muß wetten und wagen,

Das Glück zu erjagen.

Da strömet herbei die unendliche Gabe,

Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,

Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.

Und drinnen waltet

Die züchtige Hausfrau,

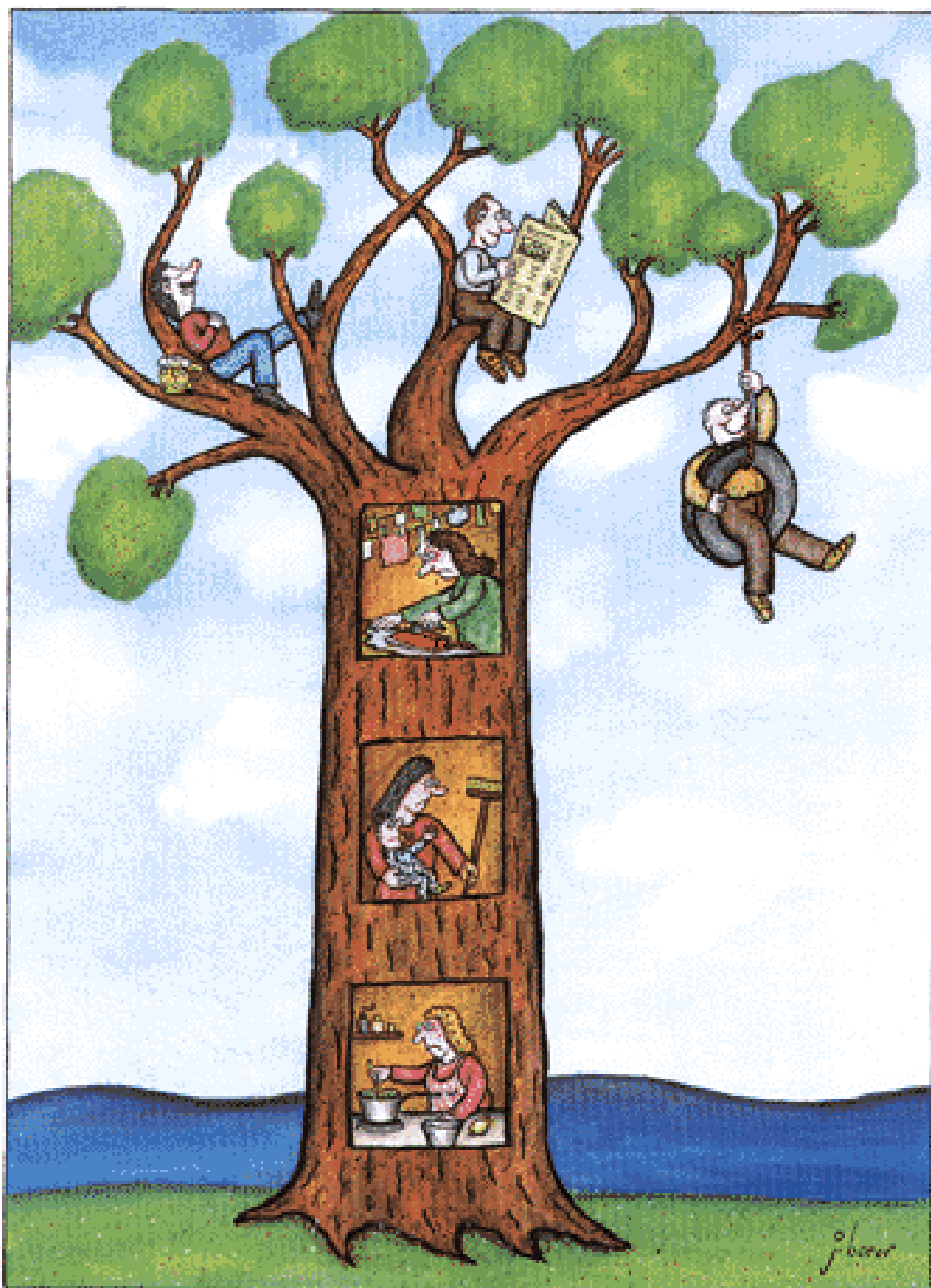
Die Mutter der Kinder,

Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Zugriff: 12.11.2015, 17:30 Uhr,
http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_aut/sci/sci_lyr/sci_lyr_bal/sci_ball_txt_1.htm,
Zeilen 106-132

Als zweite Illustration dieser Aufteilung habe ich euch eine Karikatur mitgebracht. Ich weiß nicht, ob Johannes Borer, der Schweizer Cartoonist, die Gedanken von Seyla Benhabib kennt. So idyllisch wie in Schillers Glocke sieht er die Welt jedenfalls nicht. Die im Baumstamm eingeschlossenen Frauen weinen Blut. Wer will, kann im Baumstamm den Bereich der Natur sehen. Die Frauen sind dann im Bereich der Natur festgehalten. Die Männer haben sich aus dem Baumstamm befreit, wenn sie denn je drin waren. Sie haben Ausblick, sitzen in der Krone. Einer liest Zeitung, ist also wohl informiert. Der Cartoon heißt auch „Rollenverteilung“. Ich habe versucht, den Künstler zu kontaktieren, habe ihn auch am Telefon gesprochen. Da war er gerade in Afrika, also habe ich auf weitere Nachforschungen über den Cartoon und dessen Geschichte verzichtet, das wäre sonst ein teures Telefonat geworden.

Mich hätte die Datierung interessiert. Das versteht ihr, wenn ich euch verrate, dass in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht 1971 eingeführt wurde. Mein Jahrgang gehörte zu der 1. Frauengeneration, die diese Rechte mit der Volljährigkeit automatisch hatte.



<http://www.borer-cartoon.ch/Galerie%20neu/Frauenschicksal.jpg>

Nr. A 44 Zugriff 09.11.2015, 14:57 Uhr **Johannes Borer**, Rue Sainte-Marguerite 2, CH-1950 Sion, Tel. 079 321 61 67 <mailto:borer-cartoon@bluewin.ch>

Gibt es also einen Lebensbereich, der „rein privat“ ist, ohne dass in ihm Fragen der Gerechtigkeit gestellt werden sollten? Soll z.B. Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe gestellt werden und also zu einer Rechtsfrage mit Öffentlichkeitscharakter gemacht werden? Das war lange umstritten. In Deutschland ist dies erst seit 1998 ein Straftatbestand. Kaum einen Fortschritt bedeuten die neuen Regelungen auch für geistig und körperlich behinderte Frauen. Ihre Vergewaltigung kann nach § 179 StGB (Sexueller Mißbrauch an Widerstandsunfähigen) unverändert milder bestraft werden.

Diese Fragen zeigen: es geht nicht an, einen öffentlichen Bereich der Gerechtigkeit zu postulieren und daneben einen rechtsfreien privaten Raum der Familie. Dies lässt nämlich hauptsächlich Frauen und Kinder ohne Schutz. Das widerspräche der Phänomenologie unserer moralischen Erfahrungen. Das Persönliche ist moralisch! Anteilnahme, Fürsorge ist nicht Übererfüllung der moralischen Pflicht, sondern wesentlich moralisch! Wie sähe die Welt aus ohne Fürsorge in Familien?⁸ Eine solche Welt gibt es faktisch nicht. Die Begründung dafür ist einfach: Wir waren alle Kinder, auf Fürsorge angewiesen, bevor wir noch etwas von moralischen Prinzipien und Ethik wussten.⁹ Aber Achtung! Dies ist keine Rechtfertigung von Familienegoismus und Mafia-Moral! Laut Seyla Benhabib ist dies die Begründung von Ethik und Moral auf dem Boden der Wirklichkeit.¹⁰

Es gibt nämlich auch eine andere Figur von Gerechtigkeit. Hier ist sie:

⁸ a.a. O., p 205

⁹ a.a. O., p 206

¹⁰ a.a. O., p 208



<http://www.anwalt.ac/images/justizia.jpg> Zugriff am 09.11.2015, 15:28 Uhr

Diese Justitia trägt keine Augenbinde, sondern guckt sehr aufmerksam auf die Waagschalen.

Kurze Zwischenbemerkung: es gibt das Recht als Sammlung von Gesetzestexten. Recht garantiert noch nicht Gerechtigkeit. Die Figur der Justitia ist eine Idealfigur. Sie symbolisiert das stete Bemühen um Gerechtigkeit. Sie hat auch ihre Ideengeschichte. Die Justitia mit der Augenbinde war ursprünglich, im Mittelalter, karikaturistisch gedacht, die blinde Justitia, die eben für Gerechtigkeit blind ist. Erst später wurde die Augenbinde als Symbol für Unparteilichkeit gesehen.

5. Das dialogische Ethikmodell von Seyla Benhabib

Das dialogische Ethikmodell ist keine Utopie, sondern ein unabgeschlossener Prozess. Es geht um die Zusammenführung von Autonomie und Solidarität. Gerechtigkeit und Anteilnahme müssen zusammen gehen.

Auch darf Gerechtigkeit und Autonomie nicht gegen Solidarität und Anteilnahme ausgespielt werden.¹¹ Die Trennung zwischen der Sphäre der Gerechtigkeit mit Öffentlichkeitsrelevanz und der Sphäre des guten Lebens, der familiären Privatsphäre ist künstlich.¹² Moral und Ethik muss sowohl universal wie konkret sein.

Das **Beispiel von den drei Brüdern** zeigt, wie sie es meint:

Der Jüngste ist ständig in Finanznöten.

Wenn er ungerechtfertigter Weise von der Erbfolge ausgeschlossen wurde, ist es eine Frage der Gerechtigkeit wenn seine Brüder ihm finanziell helfen. In jedem Fall sind sie verpflichtet, mit ihm in einen Dialog zu treten. Dessen Resultate stehen aber nicht von vorne herein fest. Wenn die Ursachen der Finanznot davon herrühren, dass der Jüngste sich nicht für einen Beruf entscheiden kann oder einen unsoliden, verschwenderischen Lebensstil führt, bedeuten Finanzspritzen der Brüder nur weitere Abhängigkeit. Das Problem kann auch gelöst werden, indem die Heirat mit einer reichen Frau erfolgt. Das ist moralisch einwandfrei, solange die Heirat aus Liebe geschieht und die Frau glücklicherweise auch noch reich ist. Nicht aber darf der einzige Zweck der Eheschließung die Behebung der Finanznot sein. Keinesfalls dürfen ihm die Brüder raten, zu Geld zu kommen auf dem Weg von Betrug oder Mord; Indem die Brüder zusammensitzen, zeigt sich das Verfahren der Berücksichtigung des „konkreten Anderen“.¹³ Es zeigt gleichzeitig, wozu allgemeine ethische

¹¹ nach Seyla Benhabib, a.a. O., p 207ff

¹² a.a.O., p 175

¹³ a.a.O., p 199ff

Prinzipien dienen: sie geben Kriterien dafür, dass die Brüder nicht in Familienegoismus und Clanmoral abrutschen und sind gleichfalls unverzichtbar.

Seyla Benhabib sagt über ihr dialogisches Ethikmodell: „Es beinhaltet die Vorstellung eines fortwährenden Gesprächsprozessen, in dem Verstehen und Mißverstehen, Übereinstimmung und Meinungsverschiedenheit stets ineinander greifen und stets gleichzeitig wirksam sind. Schon das Bekenntnis zum Gespräch als Mittel zur Verwirklichung jener erweiterten Denkungsart impliziert das Bewusstsein der unendlichen Unfertigkeit und Offenheit von Bedeutung.“¹⁴

6. Folgerungen aus den Ideen von Seyla Benhabib

Die Orientierung am „konkreten Anderen“ erfordert die Institutionalisierung von Dialogen. Dies ist eine Herausforderung für alle Institutionen - auf allen Ebenen. Echte Dialoge sind der Prüfstein für Demokratie.

Wer ist jeweils „der/die konkrete andere? Wer sind die speziell die von Entscheidungen Betroffenen?

Was heißt ihnen gerecht werden für ein gutes Leben?

Besonders wichtig sind solche Dialoge in diakonischen Einrichtungen mit ihrem Anspruch, sozial schwache und verwundete Menschen zu berücksichtigen.

Ein Beispiel aus der Evangelischen Stiftung Alsterdorf in Hamburg:

Ein Mann mit einer geistigen Behinderung wünscht sich angeln zu können. Dies ist eine Frage des guten Lebens. Kein Mensch wird bestreiten, dass Menschen mit Behinderungen das Recht auf ein Hobby haben. Die Finanzierbarkeit der Freizeitbeschäftigung ist gewährleistet. Einen Angelschein zu bekommen, ist aber auch eine öffentliche Angelegenheit. Da schaltet sich die Behörde ein. Schließlich müssen Tierschutzgesetze etc. berücksichtigt werden. Bevor jemand einen Angelschein kriegt, muss eine Prüfung abgelegt werden. Was nun, wenn unser Mann nicht lesen und schreiben kann? Die Mitarbeiter in Alsterdorf haben ihm die Vorschriften in einfacher Sprache auf ein Tonband gesprochen, so war er im Stande, sie zu lernen. Die Mitarbeiter auf der

¹⁴ A.a.O. p 219

Behörde mussten bereit sein, eine spezielle Prüfung zu organisieren, nämlich eine mündliche.

Zu Ihrer Information: Der Mann hat seinen Angelschein bekommen.

Für eine Institution, wie Alsterdorf, gibt es aber auch strukturelle Fragen, Fragen der Gerechtigkeit. Ist der Mitarbeiterschlüssel so hoch, dass so intensive Arbeit geleistet werden kann? Und etwas zur Unternehmenskultur: Sind die Mitarbeiter*innen so geschult und motiviert, dass sie auf so phantasievolle Lösungen kommen?

Übrigens sind strukturelle Fragen in Institutionen immer **gleichzeitig Fragen der Gerechtigkeit und des guten Lebens**. Ich meine damit z.B. den Mitarbeiterschlüssel. Der hängt auch ab von Finanzen. Wieviel Geld steht zur Verfügung für Assistenz- und Pflegekräfte? Dies ist auch abhängig vom Verhandlungsgeschick der Leitung einer Einrichtung mit der Sozialbehörde. Und wieviel Geld die Sozialbehörde hat, hängt natürlich auch vom Steueraufkommen ab. Aber, wie „der Steuerkuchen verteilt wird“ ist auch eine (partei)politische Frage. Da geht es um die Ideen vom guten Leben, die Politiker haben.

7. Beispiele für institutionalisierten Dialog

- Persönliche Zukunftsplanung
- Q 8, die Quartiersaktivierungsprogramme der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Bei Q 8 ist besonders „Eine Mitte Altona“ international bekannt geworden.
- Q 8 hat einen Button für leichte Sprache
- Bürgerforen, wenn sie nicht von Experten beherrscht werden

8. Folgerungen für Disability Studies

Von Behinderung betroffene Menschen sind traditionell ähnlich weggeschlossen gewesen, wie Frauen. D.h. sie waren und sind im öffentlichen Bewusstsein nicht präsent trotz UBRK. Ihre Sphäre war die der in Institutionen „Geschützten“. Es wäre eine Untersuchung wert, ihre Beteiligung an Dialogen wie z.B. Bürgerforen zu erfahren.

Teilhabeforschung ist dringend zu wünschen – von direkt Betroffenen. Ich fürchte, die Ausschlussmechanismen sind noch immer unbewusst und wirksam. Für Beteiligungsstrukturen zu kämpfen und sie

durchzusetzen, ist ein langwieriger, mühsamer Prozess. Rechte werden einem nicht gegeben, sie müssen in aller Regel erkämpft werden.

Bibliographie

Benhabib, Seyla: Selbst im Kontext – Gender Studies, Frankfurt am Main 1995, 7. Auflage

Heither, Ulrike: Alles fließt, Recht im Geldstaat. Forum Recht Heft 3. 1997

<http://www.forum-recht-online.de/1997/397/397rkheither.htm> Rev. 23.11.2015 11:23 Uhr

Zimmerli, Walther Christoph: (Hg.) Ethik in der Praxis – Wege zur Realisierung einer Technikethik, Hannover, 1998